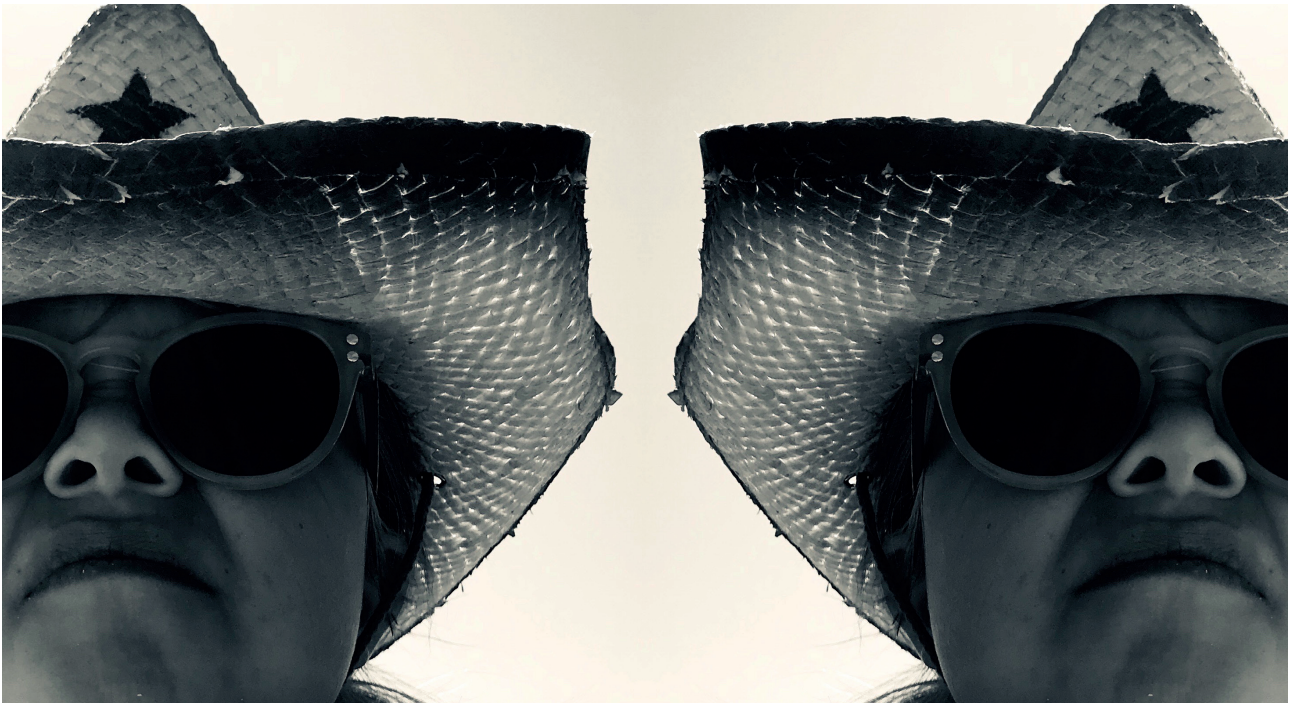


Ein Mensch, der lebt, kann sich nicht nicht mit Poesie befassen.

Ein Interview
mit Jamie Konrad



© Jamie Konrad

Pünktlich zur Buchmesse haben wir Jamie Konrad interviewt, Quelle der geheimnisvollen *Ortsrätsel* und der wunderbaren *planetenlieben*. Die literarische Qualität dieser beiden Gedichtbände hat uns so beeindruckt, dass wir sie jüngst kurzerhand in unser Verlagsprogramm aufnahmen.

QCQ: Was ist das schönste Gedicht?

Jamie Konrad: Das, was unerwartet lächeln oder weinen lässt. Das, was Ungeahntes ahnen lässt. Das, was Dich finden lässt, was Du so lange gesucht hast, ohne je davon zu wissen. Das, was Dich nicht mehr verlässt.

QCQ: Ist Poesie lebenswichtig?

JK: Für das Menschenleben. Das menschliche Leben. Überlebenswichtig!

QCQ: Was hat Poesie, was nicht von Twitter und Instagram abgedeckt werden kann?

JK: Nichts. Und Alles!

QCQ: Warum sollte man sich mit Poesie befassen?

JK: Wie sollte man sich nicht mit Poesie befassen?! Ein Mensch, der lebt, kann sich nicht nicht mit Poesie befassen. Sieht er den Himmel über sich oder

hört die Vögel darin, spürt er die Kühle des Regens oder riecht die nasse Erde, befasst der Mensch sich mit Poesie.

QQQ: Sind Gedichte ein Heilmittel gegen bestimmte Krankheiten unserer Zeit: Stress, Oberflächlichkeit, Ungeduld, infantile Sucht nach Bedürfnisbefriedigung, Leere?

JK: Vielleicht können Gedichte oder das Lesen eines Gedichts so etwas wie gesundheitsfördernd sein, vielleicht sogar Heilung bedeuten. Jedenfalls für die, die unbefangene Offenheit dafür mitbringen. Mit einem Gedicht, auf das man sich einlässt, betritt man – sogar im schlechtesten Fall – neue Räume zu sich selbst, zu seinem Selbst. Man gewinnt damit vom und fürs Leben.

QQQ: Welche Themen sind zentral in Gedichten?

JK: Es gibt nichts, was nicht zentral ist oder sein kann in einem Gedicht. Es müssen nicht einmal „Themen“ sein. Ein Gedicht ist ein Gedicht ist ein Gedicht.

QQQ: Was möchte ein Dichter den Leser fragen?

JK: Das, was seine Gedichte fragen.

QQQ: Was bedeutet das Oszillieren im Gedicht zwischen Konkretem und Verschleiertem?

JK: Das wüsste ich nicht, selbst, wenn ich verstünde, welches Konkrete hier oder je durch ein Gedicht verschleiert wird.

QQQ: Was macht ein schlechtes Gedicht aus?

JK: Es macht nichts aus. Es macht mir nichts aus. Es macht nichts aus mir. Solange es nicht von mir ist.

QQQ: Spielen Farbe, Musik und Rhythmus im Gedicht eine (entscheidende) Rolle?

JK: Immer wieder!

QQQ: Welche Funktion hat Sprache im Gedicht?

JK: Ohne Sprache werden Gedichte sehr kindlich verspielt, experimentell, theoretisch oder telepathisch.

QQQ: Warum lesen nur wenige Menschen Gedichte?

JK: Weil nur wenige Menschen Gedichte schreiben. Doch wie viele sind „wenige“? Wie viele müssten es sein, damit wir „viele“ sagten? Und warum lesen nur wenige Menschen „Moby Dick“ und womöglich noch weniger Menschen Paulus' Römerbrief, Manns „Jakob und seine Brüder“, Roths „Der menschliche Makel“ oder – selbst wenn sie ununterbrochen das Gegenteil behaupten – Apples Softwarelizenzvereinbarungen? Es ist anstrengend. Man muss entscheiden. Man muss denken, sich hineindenken, einfühlen... Und die permanent kreischende, große, geile Weltschlagzeilenproduktionsmaschine macht es nicht leichter.

QQQ: Ist es ein Verlust, dass in der Schule kaum Gedichte auswendig gelernt werden müssen?

JK: Meine Tochter ist in der vierten Grundschulklasse und kann mehr Gedichte auswendig als ich.

QQQ: Wie arm ist man, wenn man keine Gedichte (auswendig) kennt?

JK: Da gilt doch immer noch und immer wieder: Arm dran ist besser als Bein ab.

QQQ: Sind Poeten subversive Elemente? Ist Lyrik subversiv?

JK: Enzensberger sagt über das Gedicht, es sei bereits „durch sein bloßes Dasein subversiv“. Er bewegt sich damit in einer Tradition des späten Adorno, der aber zu einem früheren Zeitpunkt – unter unmittelbarem Eindruck der Shoa – in schreibenden Poeten nichts anderes mehr als Barbaren erkennen wollte.

QQQ: Ist Lyrik böse?

JK: Wie knittelt Mephistopheles in Goethes Faust? „(Ich bin) ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft... Ich bin der Geist, der stets verneint! Und das mit Recht; denn alles, was entsteht, ist wert, daß es zugrunde geht.“

Das Böse ist immer Teil des Ganzen. Gut gibt es nicht ohne böse. Ein nur gutes Gedicht gibt es nicht. Dieses wäre tot, es wäre ohne relevante Existenz, ohne existente Relevanz. Selbst Mörikes Frühlingsgedicht „Er ist's“ aus seiner romantischen Künstlernovelle, dem „Maler Nolten“, ist – wie die Romantik als dichterische Epoche – nicht so harmlos, wie es vielleicht scheint. Das von Mörike erschaffene lyrische Ich träumt ahnungsvoll vom Kommenden, Neuen, noch Schlafenden, vom Ausbruch aus erstarrender Kälte. Unter neuen Vorzeichen könnte dieses scheinbar harmlose Gedicht auch für unsere gegenwärtig vorherrschende Macht (nicht nur der Meinung) ein böses werden.

Ein Gedicht ist immer der willentlich geschaffene Ausdruck eines lebendigen Individuums. Insofern kann ein Gedicht individuellen Willen, individuelle Wahrnehmung, individuellen Geist transportieren. Es wundert also nicht, dass sich die Macht regelmäßig schwertut mit der Poesie, mit den Dichtern. Ovid wurde von Augustus für seine Dichtung in die Verbannung geschickt. Die Gedichte nicht nur von Mascha Kaléko wurden von den Nationalsozialisten verboten, die Dichterin in die Emigration gezwungen. Liao Yiwu büßte sein Gedicht „Massaker“ mit Folter und Gefängnishaft. Diese Reihe könnte man beliebig fortsetzen. Ein Gedicht, das im Konzentrationslager, im Gulag, im Foltergefängnis geschrieben wird, ist selbst für die mörderischste Macht die böseste Gefahr.

Poesie hat die Macht, jede andere Macht in Frage zu stellen. Insofern ist Poesie eben auch böse. Poesie unterwirft sich nie. Allein, wenn sie es nur versuchte, wäre sie keine Poesie. Deswegen ist Poesie auch nicht fair, nicht gerecht, nicht inklusiv, nicht einfach, nicht ausgewogen. Poesie entzieht sich solchen Kategorien.

QQQ: Ist Freiheit ohne Poesie möglich?

JK: Freiheit und Poesie sind dasselbe.